

Der Fall Brangwyn.

(Kriminalroman von David Christie Murray.)

(17. Fortsetzung.)
„Ihr Freund sagt mir, Sie seien der Schachmeister der Kriminalpolizei.“

„Der Londoner“, antwortete Tyson. „In Liverpool ist ein Detektivorgan, den ich nicht unterliegen kann, so oft ich es auch schon versucht habe. Hier haben gewonnen in neun von zehn Fällen.“

Das Schachspiel begann. Wunderbar schnell veranmen die Stunden. Der weißte Entschluß des königlichen Spiels — und solche Entschlüsse gibt es in der ganzen Welt nur wenige Hunderte — deutete an nichts anderes, als während er Schach spielt, kümmerte sich um nichts anderes, achtet der Zeit nicht, vergißt Sorgen und Freuden. Solange er die Geschichte von Tyrannen und Königinnen und Lützen und Buren lenkt, hat der weltliche Schachspieler keinen Funken Interesse für die Welt um ihn, und er würde sich höchstens über die Unterbrechung ärgern, würde man ihm mitteilen, daß er dazu benutzt worden sei, in 72 Tagen früh in London bei Gefangen zu werden. Die Aufgabe selbst liege ihm gleichgültig!

Und zwei Entschlüsse hatten sich hier zusammengefunden, die einander würdig waren in der königlichen Kunst und in der stillen Beherrschung des stillen Spiels Probleme aufzulösen und lösen, an deren Feinheiten sie noch nach Jahren dachte. Mr. Klossius Brangwyn verlag über dem Schachspiel all das Schmale und Furchtbare dieser Tage. Tyson bröckelte. Der eheliche, der noch die und da ungeduldig wurde, war Tyson's Kamerad — aber nur darüber, daß er immer zusehen mußte und nicht ein einziges Mal sich an einer Partie beteiligen durfte. ...

Am Abend des zweiten Schachspieles hatte Klossius Brangwyn vier Partien gewonnen und vier Partien verloren!
Es war eine Woche später.
Unter riesigen, fettdruckten Aufschriften brachten die Londoner Tageszeitungen die sensationelle Nachricht, daß gegen Mr. Klossius Brangwyn, den Großhändler des ersten Jahres des verstorbenen Millionenärs gleichen Namens, seien vom Kronanwalt die Anklage wegen Beihilfe nach der Tat am Morde seines Großvaters erhoben worden sei! Billig war Brangwyn vor sieben Jahren ermordet! ... Der geheimnisvolle Fall Brangwyn! ... Der Kronanwalt erhebt Anklage! ... So lauteten die Überschriften. Die Redakteure und Verleger der Londoner Zeitungen machten jedoch lange Gesichter, als sie den Reford zu lesen bekamen, denn der Reford hatte sämtliche Blätter geschlagen! Sein Chefredakteur war nicht nur in der Lage, eine ausführliche Darstellung der Vorgeschichte des Falles Brangwyn und eine alternierende Darstellung des Ganges der jahrelangen Untersuchung zu geben, sondern kündigte für die nächsten Tage noch weitere Entschlüsse an. ...

Die erste rein formale Verhandlung gegen Klossius Brangwyn (nach englischem Recht muß die Einleitung eines Prozesses durch Gerichtsbescheid legitimiert werden) fand im Kriminalgericht an der Bow-Street statt. Der Kronanwalt gab folgende Erklärung ab:
Es sei erwiesen, daß der Angeklagte, Mr. Klossius Brangwyn, sich der Londoner Kriminalpolizei freiwillig gestellt habe zu einer Untersuchung darüber, ob er schuldig oder nicht schuldig an dem Morde seines Großvaters sei. Der Angeklagte habe so überzeugende Beweise seiner Unschuld geliefert, daß er, der Kronanwalt, die Anklage wegen Mordes sofort zurückgezogen habe. (Große Bewegung im Gerichtssaal.) Sieben Jahre lang habe Mr. Klossius Brangwyn die schwere Bürde eines ungerichteten, entehrenden Verdachts mit bewundernswürdigem Mut, mit geradezu heroischer Selbstaufopferung getragen — einen Verdacht, den er jederzeit während dieser sieben Jahre augenblicklich hätte von sich abwägen können. Die Krone gebe auch ohne weiteres zu, daß wünschenswert und sehr ehrenwerte Gründe den Angeklagten veranlaßt hätten, zu schweigen.
Trotzdem müsse er gegen Klossius Brangwyn die Anklage wegen Beihilfe nach der Tat erheben.
Das Gesetz, der Wortlaut des Gesetzes sei in diesem Punkte von erfreulicher, undspürbarer Klarheit. Kein Mensch sei gesetzlich verpflichtet, einen bloßen Verdacht, irgend jemand könne ein Verbrechen verüben, den Organen der Polizei zur Anzeige zu bringen, sondern jedermann sei frei im Eigentum, durch eine ohne kräftige Beweise dargelegte Beschuldigung sehr schweren Ängsten ausgesetzt zu sein. Denn das englische

Recht schütze die Freiheit der Person und die Unantastbarkeit der persönlichen Ehre bis zur äußersten Grenze. Bis zu einem gewissen Zeitpunkt (so sei Mr. Brangwyn's Schweigen nicht nur legal völlig berechtigt gewesen, sondern habe auch etwas unentbehrlich Edelmütiges gehabt.)
„Ich kann Mr. Klossius Brangwyn meinen Respekt und meine Sympathie nicht verweigern“, fuhr der Kronanwalt fort. „Anstatt einem entehrenden, öffentlich ausgesprochenen Verdacht scharf entgegenzutreten — dadurch, daß er den Verdacht auf den aller Wahrscheinlichsten nach Schuldigen lenkte — schweig er beharrlich. Aus Motiven, deren Edelmut die Anklagebehörde durchaus anerkennt.“

Dann jedoch änderte sich die Sachlage mit einem Schlag; zu Mr. Brangwyn's Ungunsten, wie ich wohl sagen darf. Der Verdacht, den der Angeklagte gegen eine gewisse Person gehegt hatte und hegen mußte, wurde zur Gewißheit. Er kam in den Besitz von Beweisen. Er wußte, daß eine bestimmte Person der Mörder war! Von diesem Augenblick an war es seine klare Pflicht, ihm auferlegt durch das Gesetz, den Organen der öffentlichen Sicherheit den Namen des Schuldigen zu nennen und seine Beweise auszuliefern. Das hat er nicht getan, sondern dem Richter Beihilfe geleistet, sich der Gerichtsbarkeit zu entziehen. Damit sind die Merkmale gegeben, die das Gesetz unter dem Begriff „Beihilfe nach der Tat“ versteht. Das wissenschaftliche Vergehen eines Mörders ist ein kaum minder schweres Verbrechen als die Tat des Mordes selbst. Dieses Verbrechen bekennt der Angeklagte sich schuldig. Die Tatsachen werden von ihm nicht bestritten. Er hat vor den Behörden von Scotland Yards die Erklärung abgegeben, daß er den wirklichen Verbrecher niemals getannt haben würde, wenn er sich nicht vor der Gefahr hätte schützen müssen, selbst eines erblichen Todes zu sterben. Als Entschuldigung führt er an, daß er die Anklage gegen ihn Jahre seines Lebens mit dem Schuldigen vereinigt hätte, und daß er es nicht über sich habe bringen können, die den Mann dem Henker auszuliefern.“ (Große Bewegung im Gerichtssaal.)

„Ein detektivisches Motiv mag in einem Roman, einem Drama, einem Epos als tragischer Konflikt wirken, aber es ist ein Motiv, das keinerlei Berücksichtigung durch das Gesetz erfahren kann! Die Anklagebehörde hat zwar diese Anklage mit einem gewissen menschlichen Bedauern erhoben; eine Wahl jedoch blieb ihr nicht. Ich bin gezwungen, den Antrag zu stellen, dieser Gerichtshof möge beschließen, gegen Mr. Klossius Brangwyn die formale Anklage wegen Beihilfe nach der Tat in Sachen des Mordes seines Großvaters Brangwyn zu erheben!“

„Die Staatsanwaltschaft beabsichtigt nicht“, fuhr der Kronanwalt fort, „in diesem Zusammenhang den Namen des Mörders zu nennen, da sie allen Grund zur Annahme hat, daß seine bis jetzt nicht geklärte Verhaftung jeden Augenblick bevorsteht. Ich erlaube den Anwalt des Angeklagten, in gleicher Weise zurückhaltend zu sein. Ich beantrage, Klossius Brangwyn dem Schwurgericht zur nächsten Session zu überweisen.“
Der Kronanwalt setzte sich. Nun kam die Formalität der Aussagen der Polizeibeamten.
Dann erhob sich der Rechtsanwalt, in dessen Hände Klossius seine Verteidigung gelegt hatte. Seine Lordschafft, der Kronanwalt, so bemerkte der Verteidiger, habe den Motiven seines Klienten eine so gerechte Würdigung zuteil werden lassen, daß er dem nichts hinzuzufügen habe. Seine Instruktion gehe dahin, rein formal auf Nichtschuldig zu plädieren. Verteidigen werde sich der Angeklagte vor den Geschworenen. Er beantrage Freilassung seines Klienten gegen Bürgschaft in beliebiger Höhe.
„Erhebt die Krone Einwände dagegen?“, fragte der vorliegende Richter.
„Durchaus nicht“, erwiderte der Kronanwalt.
„Und die Polizei?“
„Ebenfalls nicht“, erklärte Detektivorgan Holt, der Scotland Yards repräsentierte.
Der Gerichtshof entschied hierauf, daß der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt werden sollte, ohne Bürgschaft, gegen das einfache Versprechen, sich dem Schwurgericht zu stellen.

Und nun machte „Das Geheimnis des Falles Brangwyn“ seinen Weg wie ein Lauffeuer durch die Zeitungen. In der Öffentlichkeit, und in den Gerichten und in den Anklagen, war der Mörder kein Name. Klossius lebte in seiner Villa in

Wasser Wanloge vollkommen zurückgezogen, und auf seinen ausdrücklichen Wunsch besuchte ihn weder Wiler noch Frau Wiler noch Mrs. Lee. Die Dokumente, die Leben für ihn, Tod für einen anderen Mann bedeuten, waren ihm von der Kriminalpolizei zurückgegeben worden, nachdem die Angaben, die sie enthielten, sorgfältig nachgeprüft worden waren und der Kronanwalt in seiner Rede Klossius von dem Verdacht des Mordes öffentlich gereinigt hatte.
Das erste der Dokumente war ein Brief, geschrieben in der zitternden, etwas undeutlichen Handschrift eines sehr alten Mannes. Dieser Brief lautete:
„Klossius! ... Der Vater einer gewissen Antoinette Dupré in Paris hat mich aufgefordert und mich mitgeteilt, wie schamlos Du an diesem Mädchen gehandelt und mit welcher erbärmlicher Freigebigkeit Du sie in ihrem Elend verlassen hast. Ich hatte Dich immer als einen Ehrenmann betrachtet. Nun muß ich erkennen, daß Du ein infamer Schurke bist. Ich will Dich nie wieder im Leben sehen, noch will ich jemals Deinen Namen hören. Ich bin im Begriff, an meinen Rechtsanwalt zu schreiben, um ihn zu instruieren, eine Klage an meinem Testament vorzunehmen. Deren Bannern will ich Dich nicht lassen, weil Du meinen Namen trügst. Du erbst nach meinem Tode eine Jahresrente. Wenn Du die Rente nicht annehmen willst, so werde ich auch diese Rente streichen. Klossius Brangwyn.“

Als Klossius diesen Brief zum fünfzigsten Male wieder und wieder überlas, sah er sich, als hätte sich das alles erst heute zugezogen und nicht vor nunmehr acht langen Jahren, wieder in dem engen, kleinen Dachkammer-Atelier in Paris und schüttelte wieder die ungeheure Empörung in sich aufsteigen, die er damals empfunden hatte, als er diesen Brief erhielt. So bodenlos ungerade, so bitter, so tief, so demütigend, so bitterhaft. Denn in seinem ganzen Leben hatte er den Namen Antoinette Dupré nie gehört! Nicht einmal vermuten konnte er, was es sich handelte! Im ersten Zorn wollte er Hals über Kopf nach London fahren und von seinem Großvater Mann gegen Mann verlangen, seine Vorwürfe auch zu beweisen. Doch er besaß kein Geld. Noch hatte seine Kasse sich den Markt nicht erholt. Und der alte Brangwyn hielt seine Großvater sehr knapp. Wenn Klossius auch alle seine bescheidenen Besitztümer aus der Mont-de-Piété geschleppt hätte, so hätte das Pfandgeld noch nicht einmal für eine Fahrkarte dritter Klasse nach London genügt.

So mußte er schreiben. Zitternd vor Enttäuschung setzte er sich hin und schrieb einen Brief, der dem seines Onkels ein bitterer Scherz nicht nachgab. Er verjäherte auf alles Geld, so schrieb er dem alten Mann, den er sein Leben lang wie einen Vater geliebt hatte. Sein Onkel möge mit seinem Gelde anfangen, was ihm beliebt, und es niemals wagen, ihn auch nur um Entschuldigung zu bitten für die ungeheure Beleidigung, die er ihm angetan habe. Sonst sei es doch unter anständigen Menschen Gepflogenheit, sich seiner Sache zu vergewissern, ehe man detektivische Vorwürfe erhebt. Er verlangte, dem Vater dieses Mädchens und dem Mädchen selbst gegenübergestellt zu werden! Er kenne sie nicht. Er habe nicht einmal ihren Namen je gehört! Er verbitte sich, auf den bloßen Schein hin ein infamer Schurke genannt zu werden, und er verlange sein Recht!

(Fortsetzung folgt.)

— In der höheren Lehrerschule. Lehrerin: Was verstehen Sie unter Kriegswissenschaft, Fräulein Irma?
Fräulein Irma: Wenn man mit einem Leutnant verlobt ist und weiß immer, wo er im Felde steht!
— Ein liebes Weib. Frau Müller: Lieber Mann, heute muß ich dich begleiten, wenn ich in die Versammlung gehe.
Heer Müller: Warum?
Frau Müller: Ich will eine Rede über die Schattenseiten der Ehe halten, und ich kann das besser erläutern, wenn du bei mir bist!
— Einfache Sache. Frau Müller: Wie wollen Sie von mir geliehen haben? Sie scheinen ganz verärgert zu haben, daß Sie mir noch hundert schulden?
Wahrhaftig! Ich — da können wir ja die zwanzig Dollar gleich verrechnen; borgen Sie mir also bloß achtzig!
— Nach der Rückkehr. Wie ist denn gestern hier auf dem See schon wieder ein Boot umgeschlagen? Es war wohl zu voll?
„Das Boot nicht, aber die Insassen!“
— Die gute Freundin. Mein Mann hat sehr lange gegestert, ehe er mich geheiratet hat. Er hat sich erst gründlich überlebt.
Ja, ja, die Männer! Wer so lange überlebt, fällt erst recht rein!

Wenn Sie kein Player-Piano haben dann wurde diese Gelegenheit für Sie geschaffen

\$450 kauft jetzt dies echte Acolian Player Piano — bestes der Welt und wohlbekanntes Fabrikat, Player-Pianos, die anderwärts für \$600 verkauft werden, gleich.
Kauft jetzt — spart \$150.
Wichtig — Jeder Geschäfte- und Verkaufsmann sollte eins haben.



Musik eine Nothwendigkeit
27 unserer besten Deime haben letzte 14 Tage dieses große Acolian-Piano gekauft.
Spezielle niedrigere Bedingungen --- \$10 per Monat 27

EXTRA-5 wenig gebrauchte \$500, \$550, \$650 Player Pianos, jetzt zu \$250, \$325 und \$350

Heute werden wir zum Verkauf ein Sortiment neuer und gebrauchter Pianos von ungewöhnlicher Güte stellen. Steinway, Knabe, Chickering, Steger & Sons, Emerson, Kimball, Davis & Son, Lindeman & Sons, Pandiana, McPhail und Schmolzer & Mueller Pianos.

Muster gebrauchter Piano-Bargains

Früherer Preis.	Verkaufspreis.	Früherer Preis.	Verkaufspreis.
\$500 Chickering	\$100	\$300 Schmolzer & Mueller	\$147
\$275 Maeller	\$125	\$250 Kimball	\$125
\$350 Steger & Son	\$190	\$350 Schmolzer & Mueller	\$195
\$400 Norwood	\$155	\$400 Steger & Sons	\$250
\$400 Steger & Sons	\$160	\$325 Mueller	\$148
		\$500 Knabe	\$250

Kommt oder schreibt uns sofort um volle Einzelheiten. Freier Staat, freier Staat, freie Eisenbahnfahrt. 75 Pianos zu vermieten zu \$3.50 per Monat.

Schmolzer & Mueller Piano Co.
1311-13 Farnam St.
Hauptquartier für Victrolas und Gramofons.
Som Donnerstag, 17. Dezember, Laden Abends geöffnet.

Günstige Gelegenheit!

German-American Life Insurance Company
OMAHA, NEBRASKA
Stellungen offen für erstklassige Agenten.
Bee Gebäude, Omaha.

Telephon Douglas 292 Etabliert 1877

Ed. Maurer's Restaurant

1306-1308 Farnam Straße

Cafe für Damen in Verbindung
Importierte u. einheimische Biere u. Weine

HENRY POLLOCK

Feiertags-Körbchen, enthaltend ein Quart Whiskey, ein Quart Angelica Wein, ein Quart Portweinein und Quart Tokaier, \$3.60 Werth an Likören, für die Feiertage nur... **\$1.65**

Henry Pollock
Familien-Lieferant des berühmten **STARS & STRIPES Flaschenbiers**
124 Nord 15. Strasse

Alle Postaufträge zu diesen Preisen ausgeführt. Prompte Lieferung nach allen Theilen der Stadt.
Telephone { Douglas 7162
 { Douglas 2108



A Gift That Satisfies \$12.50

Ein Geschenk von Nützlichkeit, Schönheit und Qualität — es verdient Ihre Zufriedenheit

Reil es Henrichson-Qualität hat. Es wird Sie an Ihre früheren gedankvollen Jahre angenehm erinnern. Die Henrichson-Bracket-Uhr — wie Abbildung — kostet nur \$12.50. Sie ist für 20 Jahre garantiert. Wir haben Hunderte davon zu anderen Preisen. Alle Geschenke von Qualität bei

dem lokalen Juwelier
JOHN HENRICSON
Ecke 16. und Capitol Avenue.



Es ist nicht zu spät, ein nützliches Geschenk für Ihren Freund zu kaufen.

Sie können sicher sein, daß eine gutaussehende Gastischlampe gewürdigt werden wird. Nicht nur jetzt, sondern auch viele kommende Jahre.
Haltet bei unserem Geschäftshause, lest unsere Auslagen von Lampen, Kronleuchtern, Tischlampen und Gasapparaten durch. Sie mögen die Geschenkart zu genau dem Preise, den Sie wünschen, aussuchen.

Unser Verkaufsraum wird bis Weihnachten vom Samstag, den 19. Dezember, ab, jeden Abend bis 8 Uhr geöffnet sein.

OMAHA GAS COMPANY
1509 HOWARD STR.

GELD AUSZULEIHEN

Auf verbessertes oder auf zu verbesserndes Grundeigentum in Omaha oder Süd-Omaha zu den niedrigsten Affiliations-Raten. — Keine Kommission zu bezahlen. — Anteile zurückzahlbar in Voll oder theilweise zu irgend einer Zeit ohne vorhergehende Benachrichtigung. Prompte Bedienung zugesichert.
Hülfsummen \$6,500,000. Reserve \$760,000.
THE CONSERVATIVE SAVINGS & LOAN ASSOCIATION
Geo. F. Gilmore, Präsi. 1614 Farnam Str. Paul. B. Rufins, Sec.

IT IS ABSOLUTELY PURE AND MOST DELICIOUS

Metz BEER
"THE OLD RELIABLE"
PHONE DOUGLAS 222
W.M. SWOBODA RETAIL DEALER